

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Nr. 52.

Dienstag, den 3. Mai

1892.

Bekanntmachung.

Der Aufpasserin **Anna Pauline Penzel** in **Eibenstock** ist an Stelle ihres vom unterzeichneten Stadtrath am 17. Juni 1887 unter Nr. 127 ausgestellt, angeblich in hiesiger Stadt verlorenen Arbeitsbuches ein neues **Arbeitsbuch** ausgestellt worden, was zur Verhütung von Mißbrauch hierdurch bekannt gegeben wird.

Eibenstock, den 29. April 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

Mildernde Umstände.

Tapfere Leute sind die Franzosen nun einmal und mildherzig noch dazu. Die Pariser Geschworenen — vierzig waren geladen und neun davon haben sich durch ärztlich bescheinigte Krankheit entschuldigt! — haben den neuesten Nationalhelden Ravachol, der seine Schandthaten mit der ungenirtesten Frechheit eingestand, zwar schuldig befunden, aber sie haben zugleich, um das Leben dieses Viedermannes nicht in Gefahr zu bringen und um sich selber durch ihre Milde und Nachsichtigkeit den Herren Anarchisten bestens zu empfehlen, dem Scheusal . . . mildernde Umstände zugesprochen.

In welcher Gloriole erstrahlt Ravachol! Selbst der Gerichtspräsident konnte sich ja nicht einmal enthalten, die Intelligenz des interessanten Angeklagten zu rühmen und der Bertheidiger drehte den Spieß um, erhob schwere Anklagen gegen Staat, Gesellschaft und Polizei, bezeichnete seinen Klienten als politischen Märtyrer, der den Muth gehabt habe, die Finger in die schwärenden Wunden zu legen, an denen die Menschheit in Frankreich krankt und der sich nur im Ueberschwung seiner Gefühle zu drastischer Mittel bedient habe, um das öffentliche Gewissen zu verschärfen.

Im Prozeß Ravachol wurde die Anklagebank zur Rednertribüne, von der herab der Angeklagte sein anarchisistisches „Programm“ mit lauter Stimme verkündete. Die Haltung Ravachols war während der Verhandlungen wie schon bemerkt, eine cynische. Zu wiederholten Malen lachte Ravachol den Staatsanwalt aus und belegte ihn mit Schimpfworten wie „Esel“ und dergleichen. Ravachol erklärte in seiner Bertheidigungsrede, er bedauere seine Thaten der Gerechtigkeit keineswegs und hoffe, daß seine unschuldigen Opfer ihn verstehen und ihm vergeben würden. Der Gerichts-Präsident Gués zeigte sich sehr wenig energisch. Einzelne Morgenblätter bezeichnen seine Haltung als geradezu jämmerlich. Er behandelte Ravachol mit beflissener Freundlichkeit und sprach Anerkennend von dessen Muth, Energie und Intelligenz. Der Staatsanwalt allein trat sehr entschieden auf; übrigens hat er während seines Plaidoyers eine Depesche empfangen, in welcher angeklagt wurde, seine Wohnung werde während der Nacht in die Luft gesprengt werden. Die Geschworenen machten einen trübseligen Eindruck, ebenso die als Zeugen vernommenen Richter Benoit und Staatsanwalt Buloz, gegen deren Häuser die Dynamitattentate gerichtet waren. Diese beiden Zeugen befanden sich in höchster Aufregung und konnten kaum einige zitternde Worte aus der von Angst zusammengeschnürten Kehle herausbringen; ihre Aussage blieb größtentheils unverständlich.

Da ist es ja in der That kein Wunder, wenn den Anarchisten der Ramm schwillt; sie sehen ja, daß sie theilweise ihren Zweck erreicht haben, daß den „herrschenden Klassen“ der Dynamitschreden in das schlotternde Gebein gefahren ist. Denn wie anders ließe sich das Verdict auf „mildernde Umstände“ erklären. Wenn es irgend ein Verbrechen giebt, das schon seiner Natur nach die Annahme mildernder Umstände ausschließt, so ist es das Dynamitverbrechen, bei welchem der Urheber keinerlei Rücksicht darauf nimmt, daß er gänzlich unbetheilte Personen in den Bereich des von ihm angerichteten Verberbens zieht. Wenn die Todesstrafe nicht existirte, der Anarchismus würde zu ihrer Einführung zwingen, denn ihm gegenüber ist die Todesstrafe bloß Nothwehr.

Nun haben zwar die Pariser Geschworenen ihr Gewissen beruhigt. Einen Tod kann der interessante

Mann nur sterben, so sagten sie sich, und dieser wird ihm zweifellos von dem Geschworenengericht der Loire zubilligt werden, vor dem sich Ravachol nun noch wegen der von ihm begangenen feigen Mordthat an dem Einsiedler von Cambles zu verantworten haben wird. Endet dieser Prozeß, wie vorauszusehen, mit einem Todesurtheil, dann stirbt Ravachol doch wenigstens nicht als „politischer Verbrecher“, sondern als gemeiner Raubmörder unter dem Fallbeil und die Anarchisten haben dann doch wenigstens keinen Grund zur Rache. Fein ausgeklügelt und . . . topfer.

Daß in Paris eine große Erregung herrscht, erstens wegen der trotz vielfacher Anarchistenverhaftungen fast täglich neu auftauchenden neuen Dynamitanschläge und andererseits wegen der ganz und gar nicht erkennbaren „mildernden Umstände“ für das Hauptthesenal, läßt sich begreifen. Hoffentlich aber bleibt die Regierung fest und energisch, dann wird auch die Panik wieder schwinden und man wird einsehen lernen, daß die Kultur unserer Tage zwar vorübergehend durch Dynamitpatronen erschreckt, aber nicht etwa vernichtet werden kann.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Von offiziöser Seite wird jetzt bestätigt, daß die Gerüchte von dem Rücktritt des preussischen Kriegsministers nicht aus der Luft gegriffen seien, die Gesundheit des Herrn v. Kaltenborn lasse zu wünschen übrig. Sodann heißt es weiter: „Wenn dagegen neuerdings das Gerücht von seinem Rücktritt damit begründet worden ist, daß es zur Vertretung der in Aussicht genommenen Militärvorlage im Reichstage eines energischeren und mehr redegewandten Kriegsministers bedürfe, so erledigt sich diese Darstellung schon dadurch, daß es noch keineswegs feststeht, ob der Reichstag schon in seiner nächsten Session mit der Militärvorlage befaßt werden solle. Wie nun von guter Seite versichert wird, ist es vielmehr weit wahrscheinlicher, daß die Vorlage erst im Herbst 1893 an den Reichstag gelangen werde.“

— Es war angestrebt worden, die Landes-Buß- und Bettage in Deutschland sämmtlich auf den Mittwoch vor dem letzten Trinitatis-Sonntag zu verlegen; ein entsprechender Geszentwurf ist auch schon dem preuß. Abgeordnetenhaus zugegangen. Von den Landesregierungen der norddeutschen Bundesstaaten sind außer dem Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz und den Fürstenthümern Waldeck und Reuß ältere Linie bereits im wesentlichen zustimmende Erklärungen eingegangen. Die süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg, Baden und Hessen wollen sich der Einrichtung eines gemeinsamen Buß- und Bettages nicht anschließen.

— Halle. Unerwartet wurde heute in der Kaserne am Exerzierplatz Durchsuchung der Schränke der Soldaten nach revolutionären Schriften vorgenommen. Zahlreiche, besonders die Waisfeier betreffende Drucksachen, sollen dabei gefunden worden sein.

— Thorn. Die letzte Alarmirung unserer Thorer Garnison übte auf unsere russischen Nachbarn eine komische Wirkung aus. Eine Schwadron unserer Ulanen und eine Abtheilung Infanterie hatten nach der Alarmirung Preussisch-Leibitsch besetzt; an der Brücke über die Drewenz, welche die beiden Nachbarländer trennt, war ein Posten aufgestellt. Als der auf der Brücke postirte russische Grenzsolat die preussische Wache aufziehen sah, nahm er sein Gewehr unter den Arm und machte sich schleunigst aus dem Staube. Binnen Kurzem waren nach der „Thorn-

Bzg.“ sämmtliche in Poln.-Leibitsch liegenden Grenzsolataten alarmirt und kriegsbereit, mit gefattelten Pferden nahmen sie bei der Zollkammer während der ganzen Dauer der Uebung Aufstellung, während der russische Posten auf der Brücke nicht wieder erschien.

— Ueber die gegenwärtige Stimmung in Russisch-Polen wird aus Warschau geschrieben: Seit dem Ausbruch des letzten Aufstandes im Jahre 1863 war die Stimmung der polnischen Bevölkerung wohl noch niemals so erbittert wie gegenwärtig. Thatsächlich sieht es in allen Gouvernements trostlos aus. Wer auswandern kann, verkauft Haus und Hof in der Hoffnung, jenseits des Meeres ein menschenwürdiges Dasein führen zu können. Aber Tausende finden für ihr Hab und Gut keine Käufer, trotzdem sie ihr Besitzthum zu wahren Schleuderpreisen anbieten. Die fortwährenden Zahlungseinstellungen und Betriebseinschränkungen in den Industriepfählen machen Tausende von Arbeitern brodblos. Obendrein finden Arbeiter polnischer Abkunft an militärischen und staatlichen Bauten gegenwärtig nur vereinzelt Beschäftigung, da die Regierung bei fast all diesen Anlagen prinzipiell russische Arbeiter, die meist aus den sogenannten Nothstandsdistrikten herangeholt werden, anstellt. So ziehen Schaaren von erwerbslosen Menschen durch die ländlichen Ortschaften, wo sie an den meisten Thüren vergebens um ein Stück Brod anknöpfen, da viele Bauern selbst kein Brod haben oder sich nur aus Kleie, Spreu, Kartoffeln, Baumrinde u. s. w. ein kaum genießbares Brod-Surrogat baden. Aus den Bettlern auf den Landstraßen werden nicht selten Diebe und Räuber und die Anzahl der schweren Verbrecher ist in allen Gouvernements in erschreckend schneller Zunahme begriffen. — Besondere Russifizierungsmaßregeln sind neuerdings für Kongresspolen nicht mehr erlassen worden. Aber der schrankenlosen Willkür und dem bekannten Erpressungssystem der russischen Beamten zum Zweck der Selbstbereicherung steuert die Regierung auch bei den flagrantesten Fällen nicht mehr. In dieser Hinsicht sind noch niemals so viel Skandale zu verzeichnen gewesen, als in der Jetztzeit. In Warschau, Plozd und Lublin haben neuerdings wieder eine Reihe Polizei- bezw. Verwaltungsbeamte Gewerbetreibenden, Kaufleuten, Fabrikanten u. s. w. ganz bedeutende Summen entlockt, welche die Gebrandschakten auch aus Furcht vor fortgesetzten Polizeischikanen zahlten. — Der Haß innerhalb des Polenthums gegen die Russen bezw. die „russische Wirthschaft“ wird immer intensiver. Besonders ist dies im südlichen Polen und namentlich in den Bezirken an der ostgalizischen Grenze der Fall, wo die religiöse Verfolgung der Uniten durch die orthodox-russische Kirche, bezw. durch die unwissenden und moralisch so anrüchigen Popen noch immer kein Ende nehmen will. Hier fordert das denkbar brutalste Verfolgungssystem immer neue Opfer, die meist nach Sibirien oder wenigstens nach dem äußersten Osten des europäischen Rußland geschickt werden. In den an Galizien angrenzenden Bezirken halten viele Landleute garnicht mit der Aeußerung zurück, daß sie im Falle eines russisch-österreichischen Krieges sich ganz offen auf die Seite der Oesterreicher stellen und letzteren bei einem Einmarsch in Polen alle mögliche Unterstützung angebeihen lassen werden. In den gebildeten und wohlstuitirten polnischen Gesellschaftskreisen ist man natürlich, was politische Aeußerungen anbelangt, ungemein reservirt, aber die Stimmung dürfte auch hier kaum eine andere sein, als die eben geschilderte in den bäuerlichen Kreisen. — Es ist übrigens interessant, daß in vielen Gegenden Polens die Bauern gegenwärtig der festsenssten Ueberzeugung leben, die hundertjährige Bußzeit für das Polenthum sei nun-

mehr ihrem Ende nahe. Ueber kurz oder lang würde ein gewaltiger Krieg ausbrechen und Polen im Jahre 1895 — als dem Centenarium seiner letzten Theilung — wieder in die Reihe der selbstständigen Staaten eintreten.

— **Italien.** Auch in Italien ist man den Anarchisten energisch zu Leibe gegangen; viele sitzen hinter Schloß und Riegel. Die öffentlichen Rassen und Bankhäuser werden militärisch besetzt. In Livorno ist eine Bombe neben der Knabenschule, in Faenza eine Dynamitpatrone unterhalb der Präfectur geplagt. Das Blatt „Cittadino“ meldet, das Rathhaus in Tarent sei von den Anarchisten in die Luft gesprengt worden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 2. Mai.** Recht verdrießliches Wetter hat uns der Anfang dieses Monats gebracht. Nicht genug, daß weder Baum noch Strauch bisher irgend welchen Frühjahrschmuck zeigen, hat es am Sonnabend noch tüchtig angefangen zu schneien, so daß gestern die Fluren mit einer ca. 25 Centim. hohen Schneedecke belegt waren, und wir zur Zeit mit der herrlichsten Winterlandschaft bedacht sind.

— **Dresden.** Der Löwe des Tages ist der Rektor Ahlwardt aus Berlin. Von jeher schon war der Andrang groß, wenn es sich um einen Redner für die Judenfrage handelte; am Donnerstag Abend wurden aber alle Erwartungen auf einen massenhaften Besuch der Versammlung im „Tivoli“ übertroffen. Mehr als 2500 Personen füllten den Saal und die Galerie bis auf den letzten Stehplatz und Tausende konnten keinen Einlaß mehr finden. Interessant war es, Beamte aller Stellungen bis zu den höchsten Stellen neben zahlreichen Offizieren im Civil versammelt zu sehen. Nach stürmischem Hochs auf Kaiser und König nahm Ahlwardt, mit schier endlosem Aabel begrüßt, das Wort, um zunächst aufs Wärmste dafür zu danken, daß seine Bestrebungen im Herzen des deutschen Volkes Anklang finden. Dann entrollte Redner ein Bild der entseßlichen Verjüngung Deutschlands, insbesondere Berlins mit dem Hinweis, daß in Berlin von 660 Rechtsanwältinnen 500 Juden und 49 Prozent des Berliner Grundbesitzes in den Händen der Juden sind. Ahlwardt sprach vollständig frei. Sein Vortrag war schlicht und schmucklos; aber die Thatfachen, durch welche er seine Behauptungen illustrierte, waren so packend und für Viele so überraschend, daß die Zuhörer, die dem Redner mit Andacht lauschten, ihrer Erregung durch kräftige Zwischenrufe des Erstaunens, der Entrüstung oder Erbitterung Luft zu machen suchten. Die allgemeine Stimmung, in welche der Redner, zum Theil durch seine kräftige, unverblühte Ausdruckweise, die Masse zu versetzen verstand, nahm allmählich den Charakter leidenschaftlichen Zornes an. Während einer kurzen Pause, welche der Redner wegen der brüchenden Hitze eintreten ließ, entdeckte man mehrere Juden. Bei jener Stimmung war es nicht zu verwundern, daß diese mit der Eraktheit eines Actes der Lynchjustiz aus dem Saale befördert wurden, obwohl der Vorsitzende dringend bat, die Semiten in Ruhe zu lassen. Im Laufe des Vortrags kam Redner auch auf seine Enthüllungen, Judenslanten betreffend, und theilte unter stürmischem Jubel der Zuhörer mit, daß in den letzten Tagen viele von ihm vorgeschlagene Zeugen vernommen wurden, daß Alles, was sie ausgesagt haben, zu Buche gebracht worden sei, und daß er ein zweites Heft zum Druck geben werde, welches die bei ihm inzwischen eingegangenen Bestätigungen und Versicherungen enthalten solle. Die oft mit andauerndem Beifallssturm unterbrochenen Ausführungen des Redners gipfelten in dem Satz, daß, wenn Hülfe eintreten solle, das jüdische Krebsgeschwür am germanischen Körper ausgeschnitten werden müsse. Dem Schlusse der mehrstündigen Rede und den draufenden Dankesbezeugungen auf den gefeierten Redner ließ Ahlwardt begeisterte Hochs auf Sr. Majestät König Albert folgen. Dann erklang wie aus einem Munde als würdiger Abschluß des Abends das deutsche Lied.

— **Pillnitz.** Der berühmte Kamelienbaum im Schloßgarten zu Pillnitz steht bereits wieder in Blüthe. Er ist jetzt noch mit dem Bretterbau umgeben, mit welchem er jeden Winter zum Schutze gegen die Unbilden der Witterung überbaut wird, dieser wird aber in nächster Zeit weggenommen. Der Baum trägt jedes Jahr ungefähr 40,000 Blüthen; er hat eine Höhe von 7 Meter und einen Umfang von etwa 13 Meter, stammt direkt aus Japan, von wo er 1789 nach Sachsen gebracht wurde, und soll ein Alter von etwa 200 Jahren haben.

— Bei den diesjährigen Frühjahrcontroloverfassungen ist eine kriegsministerielle Bestimmung bekannt gegeben worden, welche besondere Beachtung verdient. Darnach steht es im Mobilisationsfalle dem Einberufenen frei, während des Feldzuges sich, neben dem zu liefernden, gegen entsprechende Vergütung des eigenen Schuhwerkes zu bedienen, falls dieses als dafür geeignet befunden wird, so lange es eben vorhält. Man erhofft dadurch, daß dem Fuße die gewohnte bequeme Bekleidung belassen bleibt, den Fortfall eines großen Theiles durch anhaltende Marsche verursachter Fußverwundungen und damit einen wesent-

lichen Faktor für die Tüchtigkeit der Fußtruppen im Allgemeinen.

— Das beste Lob für unseren sächsischen Bauernstand ist jüngst von sozialdemokratischer Seite ausgesprochen worden. Auf der letzten Landesversammlung der Sozialdemokraten Sachsens kam auch die Landagitation zur Sprache, von der man sich jedoch sehr wenig versprach. Während ein „Genosse“ meinte, daß eine eigentliche ländliche Arbeiterfrage gar nicht existire, meinte ein anderer, daß der mittlere Bauer ein der Sozialdemokratie durchaus feindliches Element sei, das nie zu gewinnen sein werde. Fürwahr, unsere Landbewohner können stolz auf dieses sozialdemokratische Urtheil sein, welches rückhaltlos anerkennt, daß noch ein gesunder Geist und ein guter Sinn unter ihnen wohnen!

— Anlässlich des jetzt erfolgenden Lossprechens der Lehrlinge machen wir darauf aufmerksam, daß die Arbeitgeber dann, wenn die jungen Gehilfen auch nach beendeter Lehrzeit von ihnen beschäftigt werden, verpflichtet sind, dieselben unter Angabe des Lohnes zur Invaliditäts- und Altersversicherung besonders anzumelden. In solchen Fällen ist und zwar auch dann, wenn dieselben bereits bisher zur Krankenkasse angemeldet waren, der Ortskrankenkasse eine bezügliche Anzeige zu machen, da nach beendeter Lehrzeit die jungen Leute in eine höhere Krankenkassen-Kategorie zu versetzen sind. Diese Anzeige kann durch einen entsprechenden Vermerk auf dem für die Invaliditäts- und Altersversicherung einzureichenden Anmeldeformular bewirkt werden. Zugleich erinnern wir daran, daß alle Arbeiter und insbesondere auch Dienstboten, welche baaren Lohn erhalten, vom vollendeten 16. Lebensjahre ab der Invaliditäts- und Altersversicherungspflicht unterliegen und die Arbeitgeber und Dienstherrschaften verpflichtet sind, ihre Arbeiter und Dienstboten vom Tage des Eintritts derselben in das 16. Lebensjahr zur Invaliditäts- und Altersversicherung anzumelden. Für fristgemäße Anmeldung ist der Arbeitgeber verantwortlich und bestraft das Gesetz Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 100 Mark.

— **R. Frischie's Kurzbuch für Sachsen,** das übrige Mitteldeutschland, Böhmen und die hauptsächlichsten Anschlußbahnen in Nord- und Süddeutschland, sowie Schlesien liegt in der diesmal am 1. Mai in Kraft tretenden Sommer-Ausgabe vor. Das Kurzbuch, welches zum ersten Male auch äußerlich die umfassende Bedeutung kennzeichnet, die es nach und nach seinem Inhalte nach erlangt hat, enthält für Sachsen alle Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Fahrpläne, für Mitteldeutschland (Thüringen, Preußen), Böhmen alle und für Nord- und Süddeutschland die hauptsächlichsten Fahrpläne der Eisenbahnen, überaus zweckmäßige Uebersichten der direkten Eisenbahnverbindungen mit größeren Städten und Badeorten und der Anschlüsse von Berlin aus, Verzeichnisse der in Sachsen, sowie in Berlin zu erlangenden festen Rundreisetarten, Hilfstafeln für die Zusammenstellung kombinirbarer Rundreisetarten und eine Fülle sonstiger Notizen, welche dem Reisenden von höchstem Werthe sind. Trotz der ganz bedeutenden Inhaltsvermehrung ist der Preis des mit 2 Karten versehenen Buches der alte (40 Pf.) geblieben. Seine große stets wachsende Verbreitung ermöglicht allein diese Billigkeit.

(Eingefandt.)

— **Eibenstock.** Große Scharen von Menschen zogen, einem Schwarm aufgeregter Ameisen vergleichbar, in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag dem Feuerstein entgegen. Man kann nichts dagegen einwenden. Jeder will sehen, wo es brennt, ob Gefahr für die eigene Wohnung droht, ob Freunde und Verwandte in Gefahr sind, ob es nöthig ist, bei den Lösch- und Rettungsarbeiten Hilfe zu leisten. Bei gemeiner Gefahr ist ja Jeder nicht nur nach seinem Gewissen, sondern auch nach dem Gesetz zur Hilfeleistung verpflichtet. Tadel verdienen nur diejenigen, die schöner Neugierde frohnen und sich der thätigen Theilnahme auf jeden Fall entziehen wollen. Ihre Zahl ist hoffentlich gering. Was aber auffällt, das ist die große Zahl von Frauen und Mädchen, die mit zum Feuer eilen. Sie gehören, besonders des Nachts, in's Haus. Sie wollen sich nicht am Lösch- und Rettungsarbeiten betheiligen. Man darf wohl die Mahnung an sie richten, bei nächtlichen Bränden den Männern allein das Feld zu überlassen.

Die Brände in hiesiger Stadt sind seit dem vorigen Jahre zahlreich. Vielfach wird Brandstiftung vermuthet. Sollte diese Volkstümme wahr sein, sollten hier Brandstifter ihre verworfene Thätigkeit betreiben, so mögen sie wohl bedenken, daß die Vergeltung für solche Rücksichtslosigkeit nur in den seltensten Fällen ausbleibt.

Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtraths zu Eibenstock

vom 14. April 1892.

- Anwesend: 4 Rathsmitglieder.
- 1) Man nimmt Kenntniß von den Kassenübersichten der Stadt- und Sparkasse auf den Monat Februar, sowie von dem vorläufigen Rechnungsabschluß der Sparkasse auf das Jahr 1891.
 - 2) Der Rath beschließt, wegen Neuvermessung der inneren Stadt erneut bei dem Kgl. Finanzministerium bez. Kreissteuerrath vorstellig zu werden.
 - 3) Die aftermiethweise Ueberlassung eines Theils des zum Rathhaushotel gehörigen Pferdestalles seitens des dormaligen Pächters an den Kaufmann Paul Fedel hier wird unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs genehmigt.

4) Der Beschluß der Stadtverordneten, betr. das Abkommen mit Bretschneider und Gen. wegen Herstellung der Feldstraße und der von dieser nach der oberen Grottenfeste abweigenden Querstraße, sowie wegen Verbreiterung der Quergasse, findet die Zustimmung des Stadtraths. Gleichzeitig wird beschlossen, für den betr. Stadttheil Bebauungsplan aufzustellen, sowie Bauvorschriften zu erlassen.

5) Die Kosten der Verlegung des Eingangs der Quergasse werden bewilligt.

6) Wegen Verbreiterung des Eingangs der Südstraße soll nach vorheriger Vernehmung mit der betheiligten Grundstücksbesitzerin der Bauausschuß gutachtlich geäußert werden.

7) Die Malerarbeiten im Rathhaus werden an den Mindestfordernden vergeben.

8) Stadtrat Brandt wird als 2. Rathsmitglied in den Armenauschuß, Haushaltungs- und Rechnungsausschuß gewählt.

9) Die Stelle einer Nadelarbeitslehrerin an den Bürgerschulen soll mit 500 M. jährlichem Gehalt ausgeschrieben werden. Außerdem kommen 1 Feuerwehrangelegenheiten, 3 Kaufsachen, 4 innere Verwaltungsangelegenheiten, 1 Schul-, 2 Steuerfachen, 1 Pfandentlassungsgesuch, 1 Straferlassgesuch, sowie 1 Gesuch um Erlaß der Armenlastenbeiträge zum Vortrag und zur Beschlußfassung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

3. Mai. (Nachdruck verboten).

Am 3. Mai 1849 starb Max Schneckenburger, der Dichter der „Wacht am Rhein“, zu Würzburg bei Bern. Das bereits 1840 gedichtete, von Karl Wilhelm componirte Lied fand erst viele Jahre nach dem Tode des Dichters seine gerechte Würdigung. Erst in der großen Zeit 1870/71 wurde es zu dem allgemeinen deutschen Sang, zu der Nationalhymne, die es geblieben bis heute. Weber Dichter, noch Componist haben schwerlich den schließlichen großen Erfolg des Liedes vorhergesehen.

4. Mai.

Wenn heute ein feindlicher Angriff auf Deutschland geschieht, dann steht zur Abwehr sofort ein schlagfertiges deutsches Heer bereit, ein Heer unter einer Führung, unter einheitlicher Leitung, stark und mächtig. Vor 100 Jahren war das anders. Da richtete am 4. Mai 1792 Oesterreich, damals bekanntlich der wichtigste Theil Deutschlands, an das deutsche Reich die Aufforderung, ihm bei einem Kriege mit Frankreich Beihilfe zu leisten. Das deutsche Reich, — das waren damals die deutschen Fürsten und jeder dieser kleinstaatlichen Souveräne, der über einige Quadratmeilen Landes gebot, konnte dem Rufe Oesterreichs folgen, oder auch nicht. So ist es denn auch thatsächlich geschehen; von einem einheitlichen Handeln Frankreich gegenüber war keine Rede. Curios und bezeichnend für die Zeiten jener Zeit war die Begründung des Krieges seitens Oesterreichs: „weil der Krieg hauptsächlich wegen der Beeinträchtigung mehrerer Stände ausbrach.“

Doktor Bernowiz.

Ein Lebensbild.

Preisgekrönte Arbeit von Frau Sütro-Schüding.

(16. Fortsetzung.)

„Otilie mußte fest entschlossen sein, den entseßlichen Vorsatz auszuführen, denn es trat eine stille Fassung, eine edle Ruhe jetzt in die zuvor so wild bewegten Züge und Todesmuth leuchtete aus den lichtlosen Augen.“

„Schon griff ihre Rechte nach der verhängnißvollen Tasse, — da trat ich zwischen sie und das herausgeschworene Geschick! Indem ich mit meiner Hand die Tasse so bestig fortstob, daß sie in tausend Scherben am Boden zerbrach, fragte ich sie tieferrnst: „Was wolltest Du thun, Otilie?“

„Mit einem lauten Aufschrei sank sie zusammen und streckte abwehrend, — stehend die Hände gegen mich aus:“

„Georg, mein Georg“, — — bebten die aschfaulen Lippen in unaussprechlichem Schrecken, — „verdamm mich nicht!“

„Dann wurde sie ohnmächtig.“

„Ich fing sie in meinen Armen auf, und meine glühenden Küssen vermochten erst nach längerer Zeit die Schweregeprüfte aus der Bewußtlosigkeit zu reizen, die ein aufs Aeußerste angegriffenes Nervensystem erliegen gemacht. Als ihr Geist sich wieder zurecht fand aus dem zuvor so unentwirrbaren Labyrinth großherziger Irrungen, flüsterte der blasse Mund noch wie unbewußt um Erlösung.“

„Warum hinderst Du mich, es war ja für Dich, für Dich allein!“

„Ich aber küßte sie auf die frevelnden Lippen, bis sie wieder lächelten in neu erwachendem Lebensmuth und schwor es ihr hoch und theuer:“

„Mein Kind, ohne Dich nicht das Leben, mit Dir selbst den Tod.“

„Und sie glaubte es mir.“

Mit jenen Worten beendete Bernowiz seine erschütternde Erzählung von irdischer Noth und irdischer Liebe.

Sein Zuhörer aber schaute sinnend über die Reulenschläge, welche ein unversöhnliches Schicksal diesen zwei ideal angelegten Naturen verest hatte, in die Glutben des Kaminfeuers. In den züngelnden Flammen desselben hatte er so oft das Bild heiß empordobender Empfindungen erblickt, die sterben müssen, wenn ihnen nicht Nahrung geboten wird, — die sich selbst verzehren, wie unerwiderte Leidenschaft. Tausendmal früher erkannte er sein eigenes Geschick in diesem

nuplosen Emporstreben eines ungeschürten Feuers; gerade so hatte sein Herz einst gestrebt, gequält, krampfhaft höher und immer höher, bis plötzlich die bohrende Berechnung einer falschen Kette ihm statt des Oeles innigen Verständnisses die Wasserfluthen kalter Herzlosigkeit darüber ergoß; da erlosch es für immer und ließ nur todte Asche übrig.

Seitdem war ein Menschenalter vergangen. Und dennoch war der Unwerth eines Weibes der Maßstab des Mannes für das ganze Geschlecht geblieben.

Bei der Erzählung Zernowits' aber war es wie ein Frühlingshauch über das alte, erstarrte Herz hingezogen, und ihm war, als habe er doch nur durch alle die langen Jahre ein Scheinleben geführt und die Sehnsucht nach Liebe, nach weiblichem Verständniß, nach der Ueberzeugung von weiblicher Tugend habe nur tief im Schooß der Zeit geschlummert, wie der Keim in Winternacht, der plötzlich beim ersten Sonnenschein seine grünen Schößlinge emporschließen läßt, dem bald duftende Hyazinthenblüthen folgen.

„Sie sehen, Doktor Warren“, hob, seine Träume unterbrechend, nach kurzer Pause der jüngere Mann wieder an, „daß die Umstände mich zwangen, meinem schwergeprüften Weibe den Glauben beizubringen, daß ich bei Ihnen eine passende Stellung gefunden habe, denn ihr Lebensmuth klammerte sich stützend an die Befriedigung im Erfolge des Gatten.“

Und Doktor Zernowit fuhr fort: „Mit derselben Würden die Grundvesten ihres Vertrauens weichen, und so zog ich eine feste Mauer um das Gewebe von Täuschungen über meine wirkliche Stellung. Können Sie — kann irgend ein Mensch mich darum verurtheilen?“

„Gott bewahre, mein Freund“, rief Doktor Warren tiefbewegt aus und ergriff Zernowits' Hand, die er derb schüttelte. „Sie handelten, wie eine große Seele handeln muß. Solche Liebe, wie die Ihrer Gattin, ist jene Wunderblume auf Erden, wovon die Poeten fabeln in ersonnenen Welten. Sie muß gehegt, gepflegt und sorgfältig gehütet werden, denn sie blüht dem Sterblichen selten!“

Er hielt tiefbewegt inne, dann setzte er nach einer Pause ernst hinzu:

„Wie wenig ahnt die Außenwelt unser eigentliches Leben. Wem fielen es ein, den Holzhacker, den Kutscher, den Armen über den reichen angesehenen Arzt zu stellen, der alle Ehren, alle Auszeichnungen, die der Erfolg nur bieten kann, genießt. Und doch sage ich Ihnen in dieser Minute offenen Vertrauens, mein junger Dulder, daß Sie der Beneidenswerthere von uns sind. Doch sage ich Ihnen, daß, ob auch Glanz, Ruf und Anerkennung mein Loos gewesen sind — mein Leben doch viel bedauerlicher, mein Dasein schwerer, meine Tage ärmer waren, wie die Ihren. Was die Springkraft dem Geiste, was die Blüthe der Pflanze, was die Religion dem Gemüthe ist, das fehlt meinem Herzen. Es fehlt ihm jene heilige Liebe, die Ihnen die Dachlampe zum Himmel, die Armuth zum Segen machte, und ohne die jedes Erdendasein eine Bürde bleibt!“

Dann erhob er sich und schritt, in tiefes Nachdenken versunken, im Zimmer auf und nieder. Lange prüfte und erwog er einen überraschenden Gedanken, der bei Zernowits' Erzählung zuvor in ihm aufgestiegen war, und da er zu jenen überlegenen Naturen gehörte, die nie einem Impulse unterliegen, sah er sich auch nie in die fatale Nothwendigkeit veretzt, überstürzte Entschlüsse bereuen zu müssen. Was ihn bewegte, zergliederte er vollständig, ehe er sich zur Entscheidung entschloß.

Als ihm Zernowit so viel von Frauenliebe und Treue erzählte, erwachte plötzlich eine eigene Sehnsucht in ihm, seine alternden Tage umgeben von weiblicher Sorge und Pflege zu verbringen. Bis dahin war es öde und kalt um ihn gewesen und er war sich dessen kaum bewußt geworden, denn über der inneren Vereinsamung und Verlassenheit war ihm die äußere gleichgültig geworden.

Das große stille Haus in der fünften Avenue kannte seit seiner Mutter Tode nicht mehr das milde Walten einer Familienseele. Wie — wenn er es jetzt wieder mit Gestalten belebte, die Licht und Wärme mit sich brächten? Wie — wenn die Heimath seiner Kindheit noch einmal mit ihrer sinnigen Häuslichkeit aus den alten Steinmauern erstände, die ihm jetzt nur ein Dach zum Schutze boten und ihm stets wie das Monument erschienen, das über dem Grabe seiner Jugendillusionen stand? — Ob es möglich war, daß das dumpfe, selten zwar zum bestimmten Bewußtsein durchbrechende Sehnen liebender Sorge und erquickender Herzlichkeit gestillt würde, ob — — —; Zernowit unterbrach hier diese Betrachtungen, indem er sich seines Schreckens bei der Entlassung aus Warrens Diensten erinnerte, indem er sprach:

„Sie begreifen jetzt meine Angst, Herr Doktor, als Sie mich“ — ein halb trauriges, halb spöttisches Lächeln umspielte hier seinen feinen Mund, „meiner hohen Stellung entheben wollten.“

Der Angeredete blieb vor ihm stehen und sah ihm lange prüfend und scharf in die Augen; dann legte er ihm seine Rechte auf die Schulter und erwiderte:

„Es stände besser um die Menschen, wenn sie mehr Vertrauen zu einander hätten! Ich danke Ihnen

für das Ihre, Doktor Zernowit, denn Sie haben mir eine Wohlthat damit erwiesen, die mich zu Ihrem Schuldner macht: Aus dem Zweifler an Frauentugend und Frauenwerth bin ich wieder dadurch zum Gläubigen geworden. Glauben Sie mir, es ist öde und unheimlich in der Welt ohne diesen Glauben!“

„Doch jetzt zum Andern! Sie hören, wie man trotz der späten Stunde noch im Vorzimmer nach mir verlangt“, unterbrach er sich selbst, hinüberhorchend, und dann noch immer sein Gegenüber scharf fixirend, setzte er lakonisch hinzu:

„Wie wäre es, wenn wir Ihre fromme Lüge zur Wahrheit werden ließen und Sie wirklich mein Assistent würden? he!“

Doktor Zernowit wurde blaß wie der Tod. Seine Brust hob und senkte sich in gewaltiger Bewegung und es schwamm ihm vor den Augen.

Mit bebender Stimme erwiderte er endlich fast flehentlich:

„Um Gotteswillen, Doktor Warren, spotten Sie meiner nicht!“

Das Unerwartete des Antrages überwältigte ihn sichtlich.

Doktor Warren lächelte wie ein Epikuräer, ihn betrachtend.

Dann zuckte er spöttisch mit den Schultern und sagte ironisch:

„Erkennen Sie es denn wirklich für ein so großes Glück an, statt meiner in Winkel und Höhlen zu kriechen, die Verkommenheit, Elend und Vaster mir zu abstoßend machen, auch Ihre Nachtruhe ein Duzend Mal gestört zu finden, wenn ich zu träge werde, sie zu eysern?“

„Sie sind also wirklich im Ernst?“ stieß noch vollkommen fassunglos Zernowit hervor, während ein Strahl grenzenloser Befriedigung über die wenn auch melancholischen, so doch immer noch jugendlichen Züge hinschoß.

„Gewiß“, spottete der ältere Mann über die eigene Nüchternheit, „ich bin im vollsten Ernst! Allein deshalb verdiene ich keinen Dank, denn ich mache den Vorschlag aus reinem Egoismus! Erfahrung hat einen hartgesottenen Rechenmeister aus mir gemacht! Ich sehe jetzt, daß ich alt und steif werde und Hilfe nöthig habe. Sie sind ein gewissenhafter Mensch, dem der Ernst des Lebens nahe getreten ist. Sie passen mir darum, und da ich zugleich vermuthete, daß Sie geneigt sein werden, meine unerläßlich mit dieser Stelle verknüpfte Bedingung zu erfüllen, so ist meine Wahl, verstehen Sie mich recht, durchaus keine Wohlthat!“

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Soest (in Westfalen). Bei dem Zahnarzt D'ham wollte sich am 24. April der 14jährige Sohn des Gutsbesizers Schulze-Vergebe einen Zahn ziehen lassen. Der Knabe, der Furcht zeigte, wurde Chloroformirt, das Zahnziehen ging dann gut von Statten, der Patient selbst machte jedoch nicht mehr auf, er war in der Chloroformnarose gestorben. Der Fall ist um so betrübender, als der junge Schulze der einzige Sohn seiner Eltern war.

— Der verblüffte Durchbrenner. Am 20. Dezember v. J. Mittags war in Meseritz ein junger Postbeamter, der Sohn eines höheren Beamten, mit fünftausend Mark durchgebrannt, war damit nach Berlin gekommen und wartete dort auf dem Lehrter Bahnhofe auf den Abgang des Hamburger Nachtzuges, mit welchem er nach Hamburg fahren wollte, um von dort nach Amerika zu dampfen. Im Wartesaal zweiter Klasse trank der junge Mann eine Flasche Wein, die er mit einem Werthpapier über 1000 Mk. bezahlen wollte. Der Bahnhofrestaurateur hatte momentan nicht so viel kleines Geld zur Hand, um das Papier zu wechseln, es wurde bei andern Gästen herumgefragt und das erregte die Aufmerksamkeit des Wachtmeisters, der mit mehreren Eisenbahnbeamten an einem Tische saß. Als der junge Mann einen Augenblick den Wartesaal verließ, folgte ihm der Wachtmeister und redete ihn draußen mit den Worten an: „Da sind Sie ja schon! So schnell hätten wir Sie gar nicht erwartet.“ — „Was? Sie wissen schon?“ — rief entsetzt der junge Mann. — „Ja wohl, wir wissen schon! Die Polizei weiß Alles!“ — erwiderte der Beamte und führte den Flüchtling nach dem Bahnpolizeibureau, wo derselbe, im Glauben, erkannt zu sein, ein umfassendes Geständniß ablegte. Als noch an demselben Abend die telegraphische Nachricht an den Vater in Meseritz gelangte, daß man seinen Sohn auf der Flucht nach Amerika in Berlin verhaftet habe, war der Vater wie aus den Wolken gefallen, denn in der ganzen Stadt hatte Niemand eine Ahnung von der Abreise des jungen Mannes, noch weniger von dessen Vergehen. Da das veruntreute Geld bis auf etwa fünfzig Mark noch bei dem Ausreißer vorgefunden wurde, die Ergreifung aber nur der Thätigkeit des Wachtmeisters zu danken war, so hat die Berliner Oberpostdirektion demselben eine Gratifikation von hundert Mark bewilligt.

— Russische Popen als Verbrecher. Dem Lemberger „Preglond“ wird aus Schitomir (Bolschnien) geschrieben: In einem benachbarten Dorfe ging der Pope Nachts in die Kirche, erbrach den Opferstock

und stahl das darin befindliche Geld. Dann beschuldigte der Pope einen Bauern, diesen schweren Diebstahl bezangen zu haben. In einem anderen Dorfe unweit Schitomir bat ein auf der Reise befindlicher Beamter, der 1500 Rubel bei sich führte, den Popen um ein Nachtquartier. Der Pope gewährte es ihm. Vor dem Schlafengehen behändigte der Beamte seine 1500 Rubel dem Priester zur Aufbewahrung. Nachts schlug aber der Geistliche seinen Gast todt, trug die Leiche in die Nähe des Dorftruges und vergrub die 1500 Rubel in dem Pfarrgarten. Auch hier wurde der Verdacht von dem Geistlichen auf eine fremde Person und zwar auf den Gastwirth gelenkt. Inbessen wurde alsbald der richtige Mörder ermittelt und jetzt sitzen beide Popen im Gefängniß.

— Das Wachstum Chicago's. Der amerikanische Geograph Dr. C. Steffens aus New-York macht in der neuesten Nummer des „Globe“ höchst interessante Mittheilungen über die beispiellose Entwicklung von Chicago, dem Schauplatz der nächsten Welt-Ausstellung. Es giebt keine zweite Stadt in der Welt, die ein derartiges rasches Wachstum aufzuweisen hätte; denn das heutige Chicago ist als Stadt noch nicht 60 Jahre alt. Bis zum Jahre 1833 war es ein kleiner Flecken von 550 Einwohner in 175 Häuschen; von da an datirt der Aufschwung, denn in diesem Jahre wurde das umliegende Ackerland (heute die Staaten Indiana, Michigan, Illinois) den Indianern um 4 1/2 Millionen Mark abgekauft. 1837 erhielt Chicago Stadtrecht; es zählte damals 4170 Einwohner und bedeckte einen Flächenraum von 2 1/2 Quadratmeilen. Heute bedeckt die Stadt 182 Quadratmeilen; die Einwohnerzahl aber ist in folgender Weise gestiegen: 1850 29,963, 1860 109,206, 1870 306,605, 1880 491,516, 1890 1,098,576 Einwohner. Dadurch wurde Chicago, Philadelphia übertreffend, zur zweitgrößten Stadt der Union. Seitdem dürfte seine Einwohnerzahl durch Angliederung verschiedener Nachbarorte bereits auf 1,300,000 gestiegen sein, so daß es heute nur 300,000 Einwohner weniger hat als Berlin. Unter all' den Fortschritten und Neuerungen dieser Königin des Westens stehen jene fabelhaften thurmartigen Kasernenbauten von 10 bis 20 Stock (40 bis 90 Meter Höhe), die man seit 1884 überall in der City hauptsächlich aus Hohlziegeln und Eisenschienen errichtet, mit in erster Reihe.

— Auf der Reitbahn mit Hindernissen. Ein Rekrut hält vor dem Graben, über den er mit seinem Pferde wegzugehen soll; der jenseits haltende Unteroffizier ruft ihm mit barocker Stimme zu: „Run, Dragoner, wird's bald, kommst du heut oder morgen rüber?“ — Darauf der Rekrut: „Zu Befehl, Herr Unteroffizier, wenn's Ihnen egal ist, möchte ich lieber morgen.“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 24. bis mit 30. April 1892.

Geboren: 112) Dem Buchhalter Reinhard Louis Lorenz in Schönheiderhammer Nr. 36 1 Z. 113) Dem Wollwaaren-Drucker Rudolf Albin Brüdner hier Nr. 364 B 1 Z. 114) Dem Stellmacher Friedrich Ernst Lenk hier Nr. 30 1 S. 115) Dem Schuhmacher Friedrich Hermann Raß hier Nr. 193 1 Z. 116) Dem Schneider Georg Wurdak in Neuheide Nr. 24 1 S.

Aufgehoben: 17) Der Bürstenfabrikarbeiter Hermann Friedrich Koch hier Nr. 374 mit der Weberin Johanna Hofina Christiana Engel hier Nr. 374.

Gehelichungen: 15) Der Schuhmacher Friedrich Alwin Gnächel hier mit der Tambourierin Auguste Helene Unger. 16) Der Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Alwin Rödel hier mit der Stepperin Minna Ida Baumann hier. 17) Der Eisengießer Friedrich Louis Unger hier mit der Zuschneiderin Emilie Louise Thümmel hier. 18) Der Eisengießer Ernst Emil Klein hier mit der Bürstenfabrikarbeiterin Lina Schädlich hier. 19) Der Eisenhüttenarbeiter Friedrich Alwin Klöger in Schönheiderhammer mit der Tambourierin Minna Wännel in Schönheiderhammer. 20) Der Bürstenfabrikarbeiter Ernst Alwin Klöger hier mit der Bürsteneisengießerin Anna Amalie Zimmer hier.

Gestorben: 79) Des Bürstenfabrikarbeiters Moriz Max Dennhardt hier Nr. 192 Sohn, Max Alfred, 23 Tage. 80) Des Eisengießers Franz Robert Schott in Schönheiderhammer Nr. 6 Sohn, Emil Robert, 21 Tage. 81) Des in Neuheide verstorbenen Bürstenfabrikarbeiters Friedrich Eduard Heinz Tochter, Anna Auguste, 5 J. 3 M. 82) Des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich Louis Wännel hier Nr. 131 Sohn, Alfred Emil, 2 M. 83) Des Eisenhändlers Franz Louis Morgner in Schönheiderhammer Nr. 32 Tochter, Johanne Anna, 7 M. 84) Des Expedienten Conrad Rudolf Berthold hier Nr. 92 Sohn, Carl Otto, 4 M. 85) Die unverheh. Anna Emilie Günthel in Neuheide Nr. 21, 20 J. 2 M. 86) Marie Auguste verw. Guy geb. Ungethüm hier Nr. 62, 30 J. 1 M. 87) Des zu Neuheide verstorbenen Bürstenfabrikarbeiters Friedrich Eduard Heinz Sohn, Friedrich Max, 2 J. 6 M. 88) Der Schlosser-gehilfe Franz Alban Weidlich hier Nr. 317, 17 J. 11 M. 89) Des Postunterbeamten Ernst Emil Martin hier Nr. 252 C Sohn, Ernst Emil, 1 J. 11 M.

Chemnitzer Marktpreise

vom 30. April 1892.

Weizen russ. Sorten	10 Mt. 40 Pf. bis 11 Mt. 10 Pf.	pr. 50 Kilo.
jährl. gelb.	10	60
jährl. weiß.	11	60
russischer	10	50
jährl. weiß.	10	40
russischer	10	40
Braugerste	7	85
Futtergerste	7	50
Hafers, jährl. weiß.	7	40
Rohgerste	10	50
Mahl- u. Futtererbsen	8	90
Heu	3	30
Stroh	2	80
Kartoffeln	3	50
Butter	2	20

Abonnieren Sie auf das

Universum

Illustrirte Familien-Zeitschrift

Preis pro Heft 50 Pf.

Alle 14 Tage ein 7 bis 8 Bogen starkes Heft mit 3 bis 4 besonderen Kundblättern.

Inhalt: Romane
Novellen
Erzählungen
Humoresken

interessante und belehrende Aufsätze über schönes u. wissenschaftliches aus allen Gebieten.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probefeste zur Ansicht frei in's Haus! Dresden-N.

Verlag des Universum (Alfred Hauschild).

Warmbad im Erzgebirge,

Post-, Telegraphen- und Eisenbahnstation Wolkenstein; Beginn der Saison am 8. Mai.

Die Bäder der 23 1/2° R. warmen Mineralquelle sind von ausgezeichnete Wirkung bei Blutarmuth, Scrophulosis, Rheumatismus und Gicht, allgem. Nervenschwäche, Lähmungen der Unter-Extremitäten, alten Wunden, scrophulösen Knochenkrankheiten und manchen Haut-, Nieren- und Harnblasenkrankheiten. Zur **Trinkkur** ist sie vorzüglich geeignet gegen chronischen Magen-, Darm- und Blasenkatarrh, sowie bei manchen Formen der Nierenkrankheiten. An Wohnungen sind 165 heizbare Zimmer verschiedener Preislagen vorhanden; durch die im Jahre 1890 erfolgte Erbauung eines fünften Badewohngebäudes mit 32 Zimmern hofft man den in jeder Hochsaison hervorgetretenen Mangel an guten Wohnungen beseitigt zu haben. — Bäder in Holz- und Zinkwannen. Gute, kräftige Kost und vorzügliche Milch, sowie Lager fremder natürlicher Mineralwässer. — Prospekte versenden auf Wunsch unentgeltlich der Badearzt Herr Dr. med. Kay sen. in Wolkenstein und die

Badeverwaltung zu Warmbad bei Wolkenstein.

Ergebenste Anzeige.

Den geehrten Bewohnern von Eibenstock und Umgegend gestatte ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich vom 1. d. Mts. an die Bewirthschaftung des **Schiesshauses** wieder selbst übernommen habe. Ich bitte, das mir früher geschenkte große Vertrauen auch jetzt wieder zu Theil werden zu lassen.

Eibenstock, 1 Mai 1892.

Hochachtungsvoll
G. Becher.

Eier,

2 Stück nur 9 Pfennige, den feinsten **Rümmelkäse**, à Stück 15—17 Pf., **Salzbutter**, à Pfund nur 75 Pf., feinstes **Schweinefett**, à Pfund nur 58 Pf. halte heute Dienstag am Neumarkt feil.

Emil Weisflog.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden** die **Heldtschen Zwiebelbonbons**. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei

H. Lohmann.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer guten, treusorgenden Mutter, Schwester, Groß-, Schwieger- und Urgroßmutter **Johanne** verm. **Spitzner**, fühlen wir uns gedrungen, allen Denjenigen, die sie zur letzten Ruhestätte begleitet haben, unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Dank Herrn Diakonius Fischer u. Herrn Pastor Böttlich für die rührende Grabrede. Dank dem geehrten Militärverein für die der Entschlafenen erwiesene letzte Ehre.

Eibenstock und Hohenstein, den 2. Mai 1892.

Die trauernden Hinterlassenen.

Für sofort oder später ein anständiges und ehrliches

Mädchen

im Alter von 14—16 Jahren zur Beaufsichtigung eines 1 1/2 jähr. Knaben und für leichte häusliche Arbeiten bei gutem Lohn zu mietzen gesucht.

Fr. Max Wehnert,
Drogerie Schönheide.

Logis = Vermiethung.

Die 1. Etage des vormalig Kraus & Hähnel'schen oberen Wohnhauses ist per sofort oder später zu vermietzen durch

Hermann Müller.

Eine geübte Tambouriererin

auf **Sautache-Maschine** wird bei hohem Lohn in dauernde Stellung nach **Erfurt** gesucht. Adressen unter **D. W.** befördert die Expedition dieses Blattes.

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche sich zu kaufen sind bei

E. Hannebohn.

Parquetfußböden

Bereins-Parquetfabrik Dresden
Meydorf Stat. Hohenstein.

Für vortheilhafte und gewinnbringende Milchzeugung, Kälber-, Schweine-, Ochsen- und Schaafmästung, Pferde- und Geflügelfütterung empfehle ich das vorzügliche

Thorley'sche Mastpulver.

Zeugnisse zuverlässiger Landwirthe zu Diensten.

H. Lohmann, Eibenstock.

Paris 1889: Goldene Medaille.

Unbezahlfbar

ist **Crème Grolsch** zur Verschönerung u. Verjüngung der Haut. Unschmerzhaft gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe etc. Preis 1.20 Mk. Grolschseife dazu 80 Pf. Erzeuger: J. Grolsch in Brünn.

Crème Grolsch ist ein reines in Ziegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel!

Depôt in Eibenstock bei **H. Lohmann.**

Wo nicht vorräthig, auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schleubitz. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekrönte Crème Grolsch“, da es werthlose Nachahmungen giebt.

Anker-Pain-Expeller.

Diese altbewährte u. vieltausendfach erprobte Einreibung gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen u. s. w. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mark die Flasche vorräthig in den meisten Apotheken.

Nur echt mit Anker!

Tapeten.

Wir versenden:

Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Glanztapeten von 30 Pf. an,
Goldtapeten von 20 Pf. an,

in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren u. gutem Druck.

Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

Postschule Leipzig.

Prosp. fr. d. Dir. Weber, Postschule Stettin.

Ein gut möblirtes Zimmer

ist mit oder ohne Kost sofort zu vermietzen.

Forkstraße 5.

Auf Schnuren-Maschine

suche eine gute **Arbeiterin** bei hohem Lohn und angenehmer Stellung.

C. H. Schaarschmidt
in Limbach.

Steuer-Quittungsbücher

für **sämmtliche Steuern** benutzbar, in dauerhaftem Umschlag, auf 7 Jahre eingerichtet zu 10 Pf., auf 15 Jahre eingerichtet zu 15 Pf. das Stück, hält vorräthig

E. Hannebohn's
Buchdruckerei.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat

Schlosser

zu werden, kann bei mir in die Lehre treten.

C. E. Porst.

Ein Tambourmädchen

für **Schnurarbeit** wird bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung zum sofortigen Antritt für hier gesucht.

Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

Herzlichen Dank

sagen wir allen Denjenigen, welche uns am 27. April bei der drohenden Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen.

Eibenstock, den 2. Mai 1892.

Gustav Siegel.
Bernhard Schubert.
Herrmann Voigtmann.
Adolf Dörffel.

Allen Freunden und Bekannten, die uns bei dem nahen **Brandunglück** so hilfreich zur Seite standen, unsern herzlichsten Dank.

Familie Assmann.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

Husten, Heiserkeit,

Hals-, Brust- u. Lungen-Leiden, Katarrh, Kinderhusten etc.

Unzählige Atteste.

Rheinischer Trauben-Brust-Honig

analysirt und begutachtet von Dr. Freytag, Königl. Professor, Bonn; Dr. Bischoff, Berlin; Dr. Birnbaum, Hofrath u. Professor, Karlsruhe; Dr. Schulte, Bochum; Dr. Gräfe, Chemnitz u. A. **L. Gutachten von Dr. Rüst, Groß. Medicinalrath in Grabow** als leichtlösendes Mittel bei Husten, Verschleimung, Keuchhusten der Kinder allen anderen Mitteln vorzuziehen.

*) In Flaschen à Mt. 1 1/2 u. 1 nebst Gebr.-Anw. in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Verpachtung.

Einige **Wiesenparzellen** im Dorfbache und 2 im Kessel gelegene Wiesen, den **Magnus Schmidt'schen** Erben gehörig, sind zu verpachten durch

Raberg.

Morgen Abend 8 Uhr.

Einen Aufpasser

sucht sofort bei gutem Lohn und dauernder Arbeit

Albin Leistner,
Bordere Rehrerstraße 3.

Bestellungen

auf das „**Amts- u. Anzeigebblatt**“ für die Monate **Mai** und **Juni** werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Die Exped. d. Amtsbl.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,37	9,20	2,55	7,30	
Burthardtsbf.	5,23	10,08	3,43	8,26	
Wronitz	6,01	10,47	4,22	9,09	
Lößnitz	6,13	10,57	4,32	9,20	
Aue (Ankunft)	6,30	11,14	4,49	9,37	
Aue (Abfahrt)	6,50	11,36	5,05	9,45	
Wodau	7,05	11,51	5,20	10,00	
Blauenthal	7,14	12,00	5,29	10,09	
Wolfsgrün	7,21	12,06	5,34	10,14	
Eibenstock	7,33	12,19	5,46	10,24	
Schönheiderb.	7,42	12,27	5,54	10,31	
Wilschhaus	7,52	12,37	6,04	10,41	
Hautentrang	8,00	12,45	6,12	10,49	
Jägergrün	4,28	8,10	12,56	6,22	10,55
Schöneck	5,10	8,45	1,32	6,58	
Wrote	5,30	9,02	1,50	7,15	
Marktneutirch	5,58	9,24	2,18	7,37	
Adorf	6,02	9,32	2,22	7,45	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,47	8,16	1,12	6,24	
Marktneutirchen	5,01	8,32	1,26	6,43	
Wrote	5,38	9,09	1,58	7,19	
Schöneck	5,57	9,28	2,19	7,40	
Jägergrün	6,33	10,02	2,53	8,14	
Hautentrang	6,40	10,08	2,59	8,20	
Wilschhaus	6,48	10,15	3,06	8,27	
Schönheiderb.	7,02	10,26	3,17	8,39	
Eibenstock	7,12	10,34	3,26	8,48	
Wolfsgrün	7,23	10,43	3,35	8,57	
Blauenthal	7,28	10,48	3,40	9,02	
Wodau	7,38	10,56	3,43	9,11	
Aue (Ankunft)	7,54	11,09	4,01	9,25	
Aue (Abfahrt)	5,21	8,08	1,17	4,50	9,40
Lößnitz	6,45	8,32	1,40	5,13	10,03
Wronitz	6,04	8,50	1,57	5,31	10,20
Burthardtsbf.	6,43	9,28	12,36	6,13	10,55
Chemnitz	7,26	10,15	1,20	7,00	11,37

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,04	ab Schönheiderb.	9,17
in Wodau	8,26	in Eibenstock	9,27
in Blauenthal	8,37	in Wolfsgrün	9,37
in Wolfsgrün	8,43	in Blauenthal	9,43
in Eibenstock	8,56	in Wodau	9,53
in Schönheiderb.	9,04	in Aue	10,09

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	8 Uhr 45 Min.	nach Chemnitz u. Adorf.	
10	„	Chemnitz.	
Mittags	11	„	Adorf.
Nachm.	2	„	Chemnitz.
5	„	„	Adorf.
Abends	8	„	Aue resp. Chemn.
9	„	„	Jägergrün.